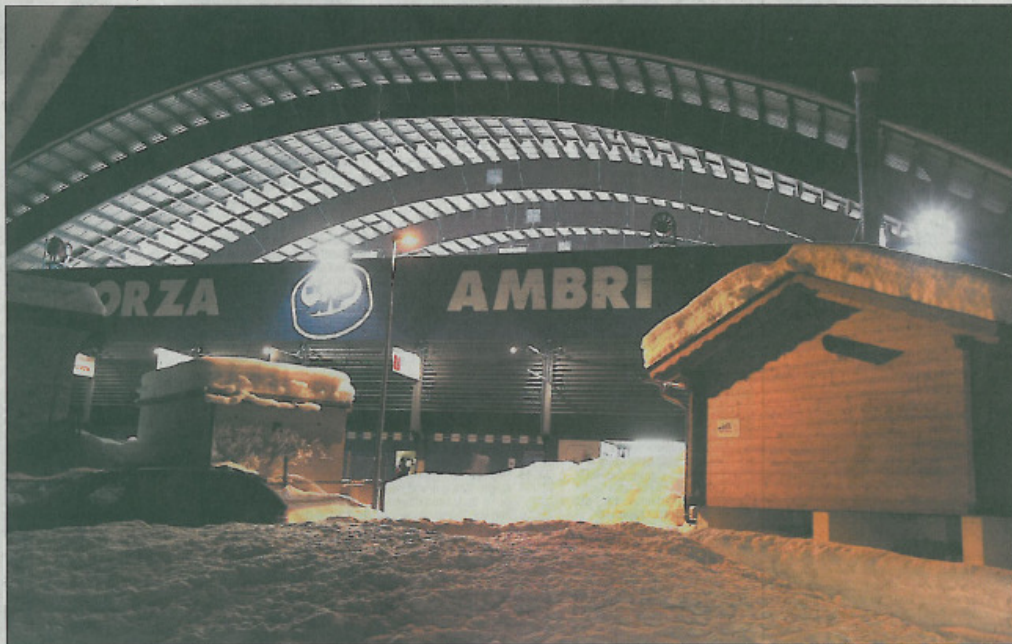


Die Romantiker von Ambri



Marod und doch Teil eines Kultes. Die Valascia-Halle von Ambri.
Bild Sigi Tschler / Key

AMBRI In extremis hat Ambri-Piotta den Ligaerhalt geschafft. Es gibt nicht nur sportliche Gründe, warum das eine gute Nachricht ist.

NICOLA BERGER
nicola.berger@luzernerzeitung.ch

Zugegeben: In letzter Zeit war es selten auszumachen, das Valascia-Feeling. Zu den meist bedeutungslosen Qualifikationsheimspielen kamen kaum noch Leute, die Stimmung schwankte meist zwischen Gleichgültigkeit und Resignation, und «La Montanara» erklang sowieso viel zu selten. Am Samstag aber, da war es wieder mal so weit. Die Valascia mag marod, veraltet und garstig sein, meinerwegen für wenig Komfort bieten, aber gerade das macht das Erlebnis Ambri einmalig. Sind die modernen Eishockey-Arenen in Zug oder Bern komfortabler? Fraglos. Aber sie sind auch steriler, weshalb eine Visite in der Valascia immer auch so etwas wie einen willkommenen Ausflug in eine andere Zeit darstellt.

Die Valascia erzitterte

Und Szenen wie jene vom Samstag wird es in diesen modernen Konsumtempeln kaum mehr geben: Joey Isabella,

ein No-Name-Stürmer, der nur spielte, weil so viele andere verletzt fehlten, hatte das 1:0 erzielt nach 67 Minuten mit zum Grossteil grausamem Eishockey. Das Tor sicherte den Ligaerhalt, und es gab kein Halten mehr. Auf der Presstribüne versuchte ich, meinen Text fertigzustellen, was in Ambri eine Kunst ist, weil Internet hier immer noch etwas Exotisches zu sein scheint. Nach jeder Partie sieht man Journalisten mit dem Laptop aus der Halle eilen – auf der verzweifelten Suche nach einer halbwegs stabilen Verbindung.

Das Kapital Ambris sind die Fans und der Mythos des Underdog.

Ans Schreiben war ohnehin nicht zu denken, denn die Valascia erzitterte. Die Journalisten schreiben das ja gerne, es ist eine nette Überzeichnung dafür, wenn die Stimmung mal aussergewöhnlich gut ist. Aber ich meine es genau so, wie ich es geschrieben habe. Die Valascia erzitterte wirklich. Der Balkon, auf dem die Presseplätze untergebracht sind, schwankte auf und ab. Ein solches Gänsehaut-Gefühl erlebt

man nur in Ambri, wo die feurigen Anhänger italienische Partisanenlieder singen und den ewigen Klassenkampf beschwören. Nirgendwo ist der Anhang eines Eishockeyvereins so leidenschaftlich wie in der kargen Leventina.

Die Kehrseiten

Das lässt das Pendel auch mal auf die andere Seite ausschlagen. Im Herbst wurde Ex-Trainer Benoît Laporte bis nach Hause verfolgt; sein Grundstück wurde mit wüsten Parolen verspritzt, und schliesslich ist der Frankokanadier mit diesen unwürdigen Praktiken ja aus dem Amt gejagt worden.

In Deutschland läuft aktuell aufgrund der Vorkommnisse bei Bayern München und dem Hamburger SV eine hitzige Debatte darüber, ob die Sportfans sich nicht zu wichtig nehmen. Nehmen sie sich natürlich schon. Sie haben das Gefühl, sie können bestimmen, in welche Richtung ein Verein steuert.

Aber auch das ist in Ambri anders. Der Dorfklub hat keine Wirtschaft hinter sich, ein Stadion mit lausigen Vermarktungsmöglichkeiten und kaum noch Junioren. Das einzige Kapital Ambris sind die Fans und der weit über die Landesgrenzen hinaus gepflegte Mythos des Daseins eines Underdog, der sich dem Grosskapital der Städter entgegenstellt. Marketingtechnisch liesse sich das Revoluzzer-Image glänzend vermarkten –

der Hamburger Bundesliga-Fussballklub St. Pauli macht das seit Jahren vor.

Die Fan-Begeisterung hat ihre Kehrseite: Kein anderer Anhang hat so viel Einfluss wie jener von Ambri; was im Playoff auf groteske Weise wieder einmal klar wurde. Da schrieb Präsident Filippo Lombardi einen weinerlichen offenen Brief, in dem er über die Schiedsrichter klagte, die Ambri angeblich chronisch benachteiligten. Das ist natürlich Humbug, aber Lombardi war von den Fans derart bedrängt worden, dass er den Befreiungsschlag suchte.

Die Realität verdrängen

Aus der halben Schweiz reisen die Anhänger mit einer beeindruckenden Hartnäckigkeit in die Valascia. Claudio B. aus Burgdorf zum Beispiel hat keine einzige Partie verpasst. Er erklärt die Faszination Ambri so: «Die familiäre Ambiance, «La Montanara» und der Zusammenhalt machen es aus.»

Man kann sich fragen, ob Ambri in der aktuellen Konstellation eine Zukunft in der NLA hat. Kommt das neue Stadion nicht innert nützlicher Frist, lautet die Antwort: nein. Aber in Momenten wie jenem vom Samstag verdrängt man das lieber und freut sich über das Hier und Jetzt. Wer will es den leidgeprüften Fans verdenken? Sie waren schon immer vor allem eines: hoffnungslose Romantiker.